



Universität
Zürich ^{UZH}

Rechtswissenschaftliches Institut

Scham, Schuld, Sühne und die Prävention von Kriminalität

*Szondi-Institut, Herbsttagung 2011, 05.11.11 zum Thema
Schuld, Scham und Sühne*

Prof. Dr. iur. Martin Killias

Universität Zürich, Kriminologisches Institut



Inhaltsverzeichnis

- Was ist Scham?
- Scham und abweichendes Verhalten
- Moral, Scham und Selbstkontrolle
- Moral, Scham und die Umwelt
- Illustrationen: Kriminalitätsrückgang, Unterschiede zwischen Kohorten
- Scham, Sühne und Strafe
- Strafe und Prävention
- Illustrationen zur Strafzumessungspraxis (Schweiz vs. Europa)
- Umwelt, Moral, Sühne, Strafe und Prävention



Was ist Scham?

- Scham entsteht, wenn man eine Norm verletzt hat und sich davor fürchtet, dass andere dies mitbekommen.
- Was man fürchtet, ist somit die moralische Missbilligung durch andere – und zwar für die Verletzung einer Norm, die man selber an sich auch anerkennt.
- Diese antizipierte Missbilligung durch andere kann verinnerlicht werden – man schämt sich dann vor sich selber.
- Scham wirkt damit wie eine Art Selbst-Bestrafung.



Scham und abweichendes Verhalten

- Man schämt sich grundsätzlich nur für ein normwidriges Verhalten. Scham setzt damit eine Norm und abweichendes Verhalten voraus.
- Dabei geht es nicht nur um gesetzliche, sondern um Normen der Moral, also einer vor-rechtlichen Wertung menschlichen Verhaltens in gut und böse.
- Wer sich schämt, wird Normen besser einhalten.
- Sind ansteigende Kriminalitätsraten auf geringere Moralität zurückzuführen? (und umgekehrt...?)



Moral, Scham und Selbstkontrolle

- Zu fragen, “warum jemand delinquent”, ist grundsätzlich verfehlt.
- Die richtige Frage wäre: “Warum tun es die meisten Leute nicht?” Oder: “Warum bezahlen die meisten Leute die Steuern korrekt” – und nicht: “Warum hinterziehen gewisse Leute...?”
- These: Die meisten Delikte befriedigen ganz banale, allgemeine Bedürfnisse. Das gilt auch bei scheinbar “sinnlosen” Akten von Gewalt oder Zerstörungswut. Gewalt verschafft ein Gefühl von Überlegenheit, Zerstören ist ein menschliches Grundbedürfnis.
- Selbstkontrolle: Menschen empfinden Scham, wenn sie eine Norm übertreten – oder dies auch nur erwägen.



Selbstkontrolle – oder Kontrolle durch andere?

- Die meisten Menschen treffen eine “standing decision”, sich an Normen zu halten.
- Das erleichtert den Alltag – man braucht dann nicht ständig aufzupassen, ob nicht irgendwo einer “aufpasst”.
- Selbstkontrolle ist viel effizienter als Kontrolle durch andere.
- Hirschi/Gottfredson: hohe oder tiefe Selbstkontrolle wird im Laufe der Erziehung erworben.
- Selbstkontrolle korreliert negativ mit Extraversion, ADHD, Unfällen (zB als Kleinkind)
- Delinquenz ist selten auf einen einzigen Bereich beschränkt. Täter sind vielmehr “polyvalent”.



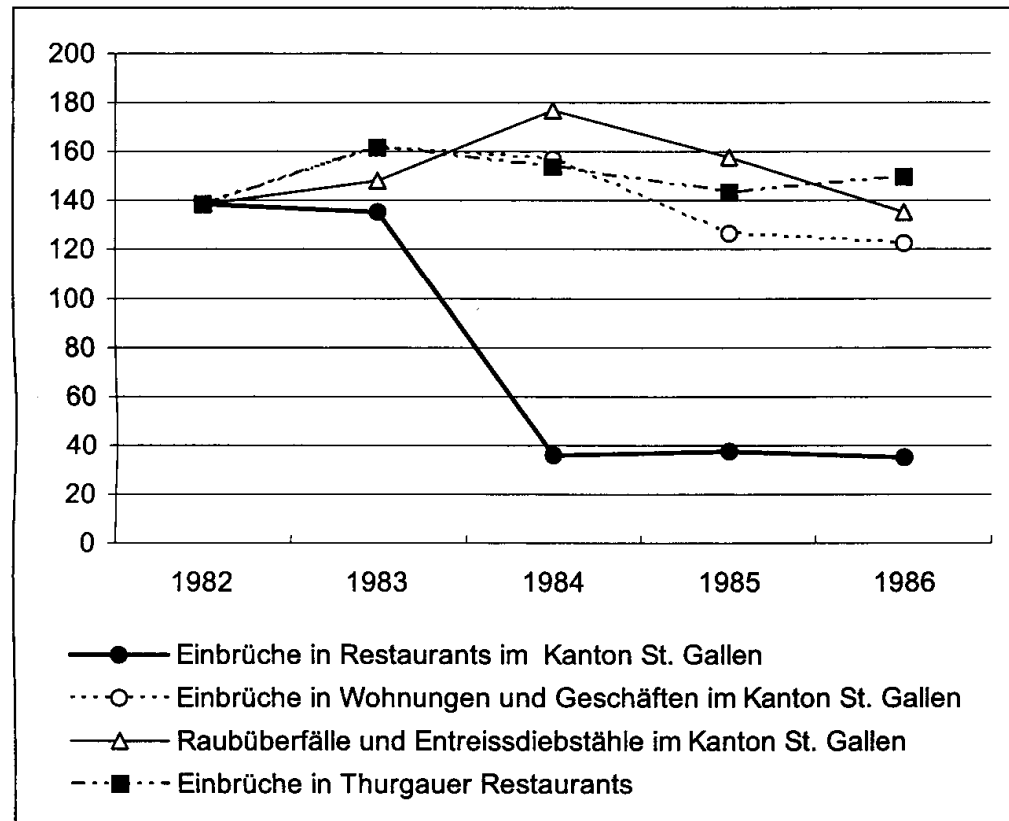
...und die Umwelt??

- Umweltfaktoren spielen eine entscheidende Rolle.
- Die Anzahl Straftaten hängt zB direkt ab von der Verfügbarkeit denkbarer Tatobjekte (etwa Konsumgüter beim Diebstahl, Drogen beim Handel mit Betäubungsmitteln) oder Tatmittel (zB Waffen).
- Umwelteinflüsse wirken sehr schnell – und bewirken innert kurzer Zeit massive Zu- und Abnahmen von Kriminalität.
- Beispiel: Kriminalitätsrückgang in den USA in den 90-er Jahren, Zunahme von Gewalt in der Schweiz seit 1995 (um 200-300%, je nach Indikator).
- Derart abrupte Trendänderungen wären mit veränderter Moral kaum erklärbar (das würde langfristig und langsam wirken).



Grafik 7.1: Entwicklung der Einbrüche in Gastgewerbebetriebe im Kanton St. Gallen und im Kanton Thurgau, sowie der Einbrüche in Wohn- und Geschäftsräume sowie der Raubtaten und Entreisssdiebstähle im Kanton St. Gallen zwischen 1982 und 1986 (alle Raten bezogen auf 1982 = 100).

Quelle: Daten der Thurgauer und St. Galler Kantonspolizeien. Wir danken Lt H. Schmid (SG) und Hptm P. Lang (TG) für ihre freundliche Hilfe bei der Datenbeschaffung.





Kritik: Verlagerungseffekte

- Implizite Annahme: „bad will out...“
- Vertreter therapeutischer Berufe: *„Kriminalität lässt sich nicht vermeiden, solange tiefer sitzende Probleme unbehandelt bleiben...“*
- Menschen sind *extrem unflexibel*, wenn es um ihre Motivationen geht
- gleichzeitig aber *extrem flexibel*, wenn es um die Wahl der Objekte, Mittel, modi operandi etc. geht
- These: *je mehr Anpassungsleistung durch eine situative Veränderung nötig ist, desto weniger kommt es zu Verlagerung.*



Moral, Scham und die Umwelt

- Üblicherweise werden die Moral, das Schamgefühl, die Selbstkontrolle als “Ursachen” unmoralischen Verhaltens gesehen, die vor der “Umwelt” kommen.
- Indessen zeigt sich, dass die “Umwelt” (alle äusseren Bedingungen unseres Handelns) auch einen Einfluss auf unsere moralischen Massstäbe ausübt.
- In einer Umwelt, in der alles möglich und toleriert ist, fällt es schwer, moralische Massstäbe auszubilden.
- Eine hervorragende Illustration dazu bildet die Pittsburgh-Studie.



Illustration: Kriminalitätsrückgang als Herausforderung

Problem: Theorien erklären Zunahme gut, nicht aber abnehmende Raten

USA: Paradox als Auswirkung demographischer Veränderungen wegerklärt

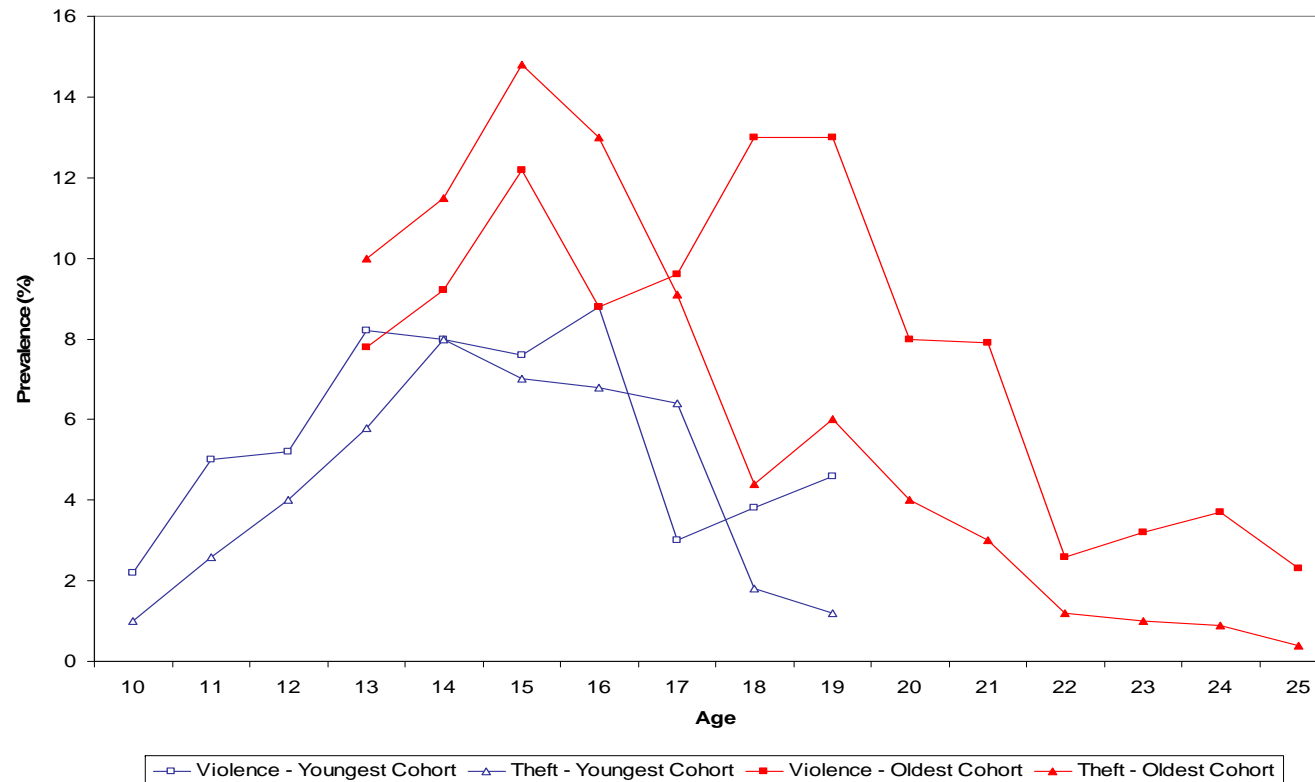
Präventionskonzepte beruhen auf individuellen Risikofaktoren (Selbstkontrolle, Elternhaus usw)

Makro-Ebene bietet bessere Erklärungen (zB situative Veränderungen)



Illustration: Unterschiede zwischen zwei Kohorten (geb. 1974 bzw. 1980; Pittsburgh, USA)

Quelle: Loeber, Rolf, David P. Farrington, Magda Stouthamer-Loeber & Helene Raskin White. 2008. *Violence and Serious Theft. Development and Prediction from Childhood to Adulthood*. New York: Routledge, S. 239.





Erläuterung zur Illustration: Unterschiede zwischen Kohorten

Ältere Jungen (Jg. 1974) mit 15 rund 50%, mit 18 sogar dreimal gewalttätiger als Jüngere (Jg. 1980)

Gleiche Stadt, gleiche Stichprobe!

Beste Erklärung: Als ältere Kohorte 14 war, war Kriminalität in Pittsburgh auf Jahreshoch

→ „Crime produces crime...“ (Umweltfaktor)



Scham, Sühne und Strafe

- Ernst Fehr & Simon Gächter: Strafe entspringt tiefem Bedürfnis (nach “Billigkeit”, “Schuldausgleich”)
Ernst Fehr, Simon Gächter, Altruistic punishment in humans, *Nature* 415 (Januar 2002), S. 137-140
- Dieses Bedürfnis haben nicht nur Menschen, die durch die Straftat verletzt werden, sondern auch Dritte
- Die Leute sind auch bereit, viel Energie und Ressourcen in die Bestrafung zu investieren – auch wenn das keinen Nutzen bringt.
- Dies alles ist nicht “irrational”. Wenn die Leute sehen, dass gewisse Normverletzungen regelmässig nicht mehr sanktioniert werden, halten sie sich selber nicht mehr daran.



Strafe und Prävention

- Traditionell werden der Strafe drei Funktionen zugeschrieben:
1. Generalprävention, 2. Spezialprävention, 3. Schuldausgleich
- In der schweiz. Doktrin und Rechtsprechung dreht sich alles nur um die Spezialprävention (Resozialisierung).
- Forschungen zur Resozialisierung: Anscheinend klare Überlegenheit der nicht-freiheitsentziehenden Sanktionen
- Problem: Diese Studien sind systematisch verzerrt (schlechte Risiken wandern ins Gefängnis, gute zu Alternativstrafen)
- Bei experimentellen Vergleichen (per Los) erweisen sich die Verläufe nach verschiedenen Strafen als sehr ähnlich (so Villettaz/Killias/Zoder, www.campbellcollaboration.org)



Illustration: Strafen in der Schweiz – und in Europa

- Möglich dank des *European Sourcebook of Crime and Criminal Justice Statistics* → www.europeansourcebook.org

-Die Schweiz verurteilt mit Abstand am wenigsten Gewalttäter (Verurteilte wegen Raubes, schwerer KV, Vergewaltigung, Kindsmisbrauch, sexueller Nötigung) zu unbedingten Gefängnisstrafen

- Die Grafik bezieht sich auf das Jahr 2006. Seit 2007 hat sich die Anzahl unbedingter FS in der Schweiz ungefähr halbiert.

- Ein Zusammenhang mit der Kriminalitätsentwicklung??

→ “Spekulativ”? Ja, aber....



Was bedeutet, dass Wirkungen ähnlich sind?

- Analogie zur Medizin: wirken zwei Behandlungen ähnlich, so dürfen Arzt/Patient nach anderen Kriterien entscheiden (Verfügbarkeit, Patientenverträglichkeit, Kosten usw.)
- Wenn verschiedene Strafen punkto Rückfallvermeidung ähnlich wirksam sind, so sind nach vorherrschender Doktrin die “mildesten” (am wenigsten eingriffsintensiven) zu wählen
- Das kann nur richtig sein, wenn Rückfallvermeidung der einzige Strafzweck ist.
- Andernfalls aber ist es legitim, auch andere Aspekte – “equity”, Generalprävention usw. – zu berücksichtigen



% verurteilter Gewalttäter, die 2006 eine unbedingte FS erhielten

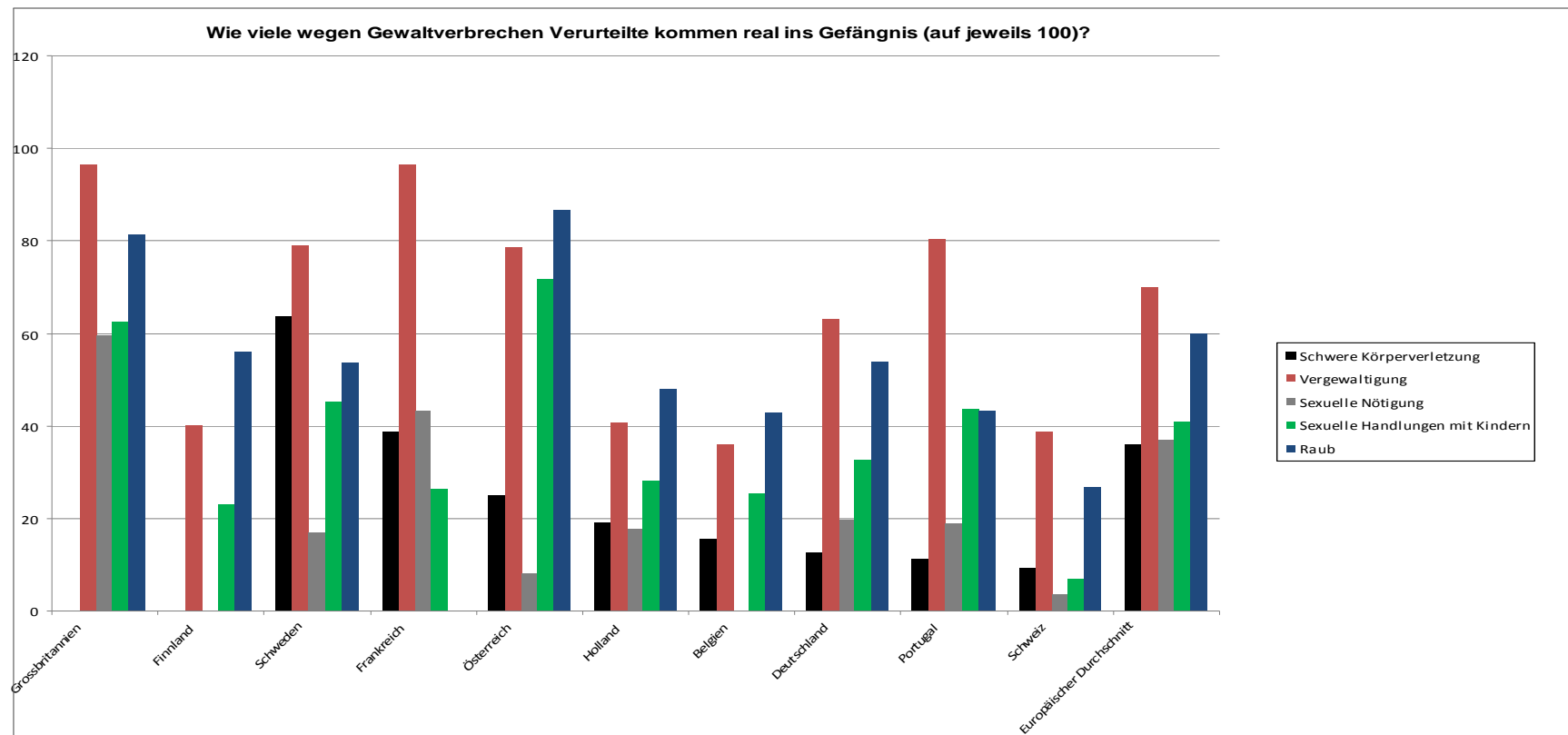




Illustration: Probleme der Strafzumessung in der Schweiz

- Nicht nur bedingte Geldstrafen sind problematisch
- Problematisch ist vor allem das “Menschenrecht” auf bedingten Strafvollzug
- Bedingter Strafvollzug ist an sich etwas sehr Vernünftiges, verabsolutiert aber unterminiert er die Strafdrohung
- Auch Täter ohne Vorstrafen sollten zB bei Einsichtslosigkeit eine unbedingte Freiheitsstrafe erhalten können



Umwelt, Moral, Sühne, Strafe und Prävention

- Wichtig ist, dass man Moral und Scham nicht nur als Persönlichkeitseigenschaften sieht, die gewisse Leute mitbringen und andere nicht.
- Moral und Scham entwickeln sich in einer Gesellschaft, in der Gelegenheiten zum (anonymen) Delinquieren begrenzt sind.
→ Gelegenheiten müssen eingeschränkt werden (Prävention)
- Dazu gehört, dass Verstösse gegen Normen sanktioniert werden. Nicht mit grenzenloser Brutalität, aber mit einer voraussehbaren Regelmässigkeit.
- Es braucht also Sanktionen, die von den Betroffenen (Täter, Opfer, Beobachter) nicht als “Witz” empfunden werden, sondern eine echte “Sühne” erlauben.